

Laibacher



Zeitung



Dienstag den 25. Jänner 1791.

Inländische Nachrichten.

Laibach den 24. Jänner. Zu Folge einer aus Italien mitgebrachten Nachricht hat die hunderttaugigte Polizei in Venedig die ganze Familie Polignac, die sich zur Zeit der schrecklichen Revolution von Paris nach Italien flüchtete, und eine Brenta bey Venedig zu ihrem künftigen Aufenthalte künstlich an sich brachte, dem grausam ihr vorbereiteten Tode entriß. — Die Gattin dieses Cavallieres war Hofdame, und genoß das größte Vertrauen der Königin. — Zu Anfange vorigen Monats kam ein junger Mensch aus Frankreich mit einer Adresse an die P. P. Karmeliter zu Venedig, von denen er auch ins Kloster aufgenommen und bewirtet wurde; gleich nach seiner Ankunft übergab er der Rindschme des Marquis Polignac einen Brief nebst einigen Fläschchen, in denen, wie es der bezogene Brief auswies, Gift war, womit sie die ganze Familie bey guter

Gelegenheit aus dem Wege räumen sollte, und um allen Verdacht einer Mörderin von ihr zu entfernen, war auch ein anderes Schreiben in Namen des Marquis, in demer diese gräßliche That begangen zu haben eingestehet, bezuggeschlossen und zwischen die Papiere des gedachten Polignac geschoben. Noch ehevor als diese schwarze That begonnen werden konnte, wurden beyde eingezoget, der junge Franzos in die Kammerotti gesperrt, und die Ahne auf die Fürbitte der hohen Familie aus des Landes verwiesen. Weht die Menschheit noch nicht zurük bey so grauvollen Unternehmungen! Dank der für die Sicherheit des menschlichen Lebens, und Eigenthumes so kluge wachenden Polizei!

Die aus der Wallachen und aus Bukarest eingehenden Briefe machen uns wenig Hoffnung dazu, daß der Friede so bald hergestellt seyn werde: weil Rußland

durchaus darauf besteht, den Krieg mit den Türken fortzusetzen, und weder die Wallachen noch die Moldau an die Osmanen zurückgeben will. Die Nachricht, daß der preussische Minister bey dem Kongresse, Graf von Luchefini, sich auf einige Tage in das Hauptquartier des Großweyhers begeben habe, wird in eben diesen Briefen bestätigt, mit dem Beyfage, daß er bereits wieder nach Sijstow zurück gekommen sey. Er traf daselbst auch den K. preussischen Obersten Baron von Lusi. Es herrschte damals unter den türkischen Truppen ein allgemeines Mißvergnügen, weil sie so spät im Jahre noch das Feld halten müssen. Dabey äußerte sich sehr oft auch Mangel an Verpflegung der Armee, weil die Truppen durch die Bewegungen der Russen zu verschiedenen Märschen genöthiget werden, wenn sie ihrem Feind aller Orte beobachten wollen. — Nach Aussage der Kurrier und anderer Reisenden ist die Witterung in Italien, wenigstens in den meisten Gegenden, sehr streng; es fällt auch viel Schnee, da wir indessen hier immer noch einen sehr milden Winter haben.

Wien den 19. Jänner. Die Beschwerebesache der Reichsstände in Elsaß ist vom Kurfürstl. Kollegium dem Reichsoberhaupt sehr dringend vorgestellt, und alles seiner Entscheidung überlassen worden. Das deutsche Reich selbst ist bey gegenwärtigen theuern und harten Zeiten, wo die Polizen fast überall schläft, und der wölfsche Wuchergeist den Segen des Landes aufriszt, nicht im Stande, einen Krieg mit den Franken anzufangen, und der Weg der Unterhandlung würde fruchtlos seyn. Doch soll das Kurfürstenkollegium dem Kaiser geheime Vorschläge gethan haben, von deren gemeinsamer Aus-

föhrung ein zuverlässig guter Ausschlag zu erwarten sey. Die Politik webt in Geheim; man hört die Spulen rollen, weiß aber nicht, was sie für ein Stück Arbeit hervorbringen wird. Der Mann sagt, ein vielmauliges Ungeheuer, will behaupten, ein österreichischer Prinz hätte inögemein die Anwartschaft auf das gefürstete Bisthum Würzburg erhalten, um für das preussische Anspach-Barreuth einen Felsen der Aergernis hinzuthürmen. Man sieht, zu welchem Ansehen und unbesiegbarer Größe Leopold durch das Zutrauen der deutschen Nation hinanwachsen muß. Der deutsche Bund, eine weithin posaunte, von Dichtern in Hymnen besungene Großthat, dieß Meisterstück der politischen Klugheit, ist noch immer in der Unsichtbarkeit geblieben, und scheint auch in dieser Unsichtbarkeit zu verschwinden. — Am 9. dieses ist von dem K. K. bevollmächtigten Kongressminister, Baron v. Ferbert, ein Kurrier aus Sijstow alhier angelangt, welcher dem Vernehmen nach sehr wichtige Depeschen mitgebracht hat. — Sr. Maj. haben das Fest vom St. Stephansorden bis nach Vollendung des Ungarischen Landtages in Preßburg, verschoben. Dieser Landtag wird nächstens wieder eröffnet, und dann binnen kurzer Zeit geschlossen werden; jener in Siebenbürgen wird ununterbrochen fortgesetzt. — Wie man vernimmt, wird Erherzog Leopold die vorhabende Reise durch die Provinzen von Ungarn erst in einigen Monaten antreten. Der türkische Gesandte, welcher nach Berlin geht, wird in dieser Woche hier in Wien erwartet. Der hieselbst befindliche englische außerordentliche Gesandte hat häufige Unterredungen mit dem Kaiser und dem Fürsten Rannig. Er hat schon wieder vor ein paar Tagen einen Kurrier

nach London abgeschickt. Seine Majestät haben mehrere Kommissäre nach Oesterreich und dem Reich abgehen lassen, welche Getreide und Lebensmittel einkaufen, und bey noch offenem Wasser die Transporte auf der Donau beschleunigen sollen. — Der Fürst Karl von Ligne, der in der Bestürzung Jemails am Schenkel leicht blessirt worden, ist hier angekommen, und wird gleich nach vollkommener Wiederherstellung zur russischen Armee wieder abgehen. Auch 2 französische Prinzen vom königlichen Geblüte, welche dieser Unternehmung als Freywillige bewohnten, sind gefährlich verwundet worden. Durch diese wichtige Eroberung finden sich die Russen nicht mehr gar sehr von Konstantinopel entfernt. Der Großwesir hat sich mit seiner Armee bis Adrianopel zurückgezogen. — Unter den bey Jemail schwer verwundeten Russischen Offizieren zählt man den General-Lieutenant von Potemkin, den Fürsten Gallizin, den Generalmajor Laey, und mehrere französische Freywillige vom Range. Verschiedene englische und preussische Ingenieure, die in der Festung waren, fanden da ihr Grab.

Wien den 4. Jänner. Des nach Berlin bestimmten Gesandten sein ziemlich zahlreiches Gefolge bestand in 9 Wagen, bey dem sich auch ein königl. preussischer Hauptmann befand, der sich schon viele Jahre in Konstantinopel aufgehalten hatte. Dieser Zug hatte einen k. k. Kapitän, und einen Lieutenant, nebst einigen Gemeinen zur Bedeckung. Das ganze Fuhrwerk des Herrn Gesandten, war so einfach und ungekünstelt, daß der beste Wagen, worin er selbst saß, einem untrigen Leiterwagen gleicht, und er bloß darin unterschieden war, daß er eine Dachung von

Wachseleinwand hatte. — Wie hier die Rede geht, sollen die Leute von dem abgedankten Branowaczky'schen Freykorps wieder einberufen werden, vermuthlich aus der Ursache, um sie nicht brodblos umherirren zu lassen.

Brüssel den 30. Christm. Am 23. dieses ist der Baron Fels, der zum Staatssekretäre ernannt ist, allhier angelangt, und gleich nach ihm kam auch der vorige Staatssekretär Herr von Crumpippen, der nun die Stelle eines Präsidenten des geheimen Rathes erhalten hat. Die Regierung ist jetzt so bestellt, wie sie unter Marien Theresien war: sie besteht aus dem geheimen Rathe; aus dem Finanzrathe, aus der Rechnungskammer, und aus der Kriegskanzley. — Der Generalmajor von Savaur, vormaliger Kommandant der Citadelle von Antwerpen, hat in einigen Zeitungen eine Art von Rechtfertigung einrücken lassen, die sich auf die vor einiger Zeit in allen öffentlichen Blättern gestandene Nachricht bezieht, daß nämlich von der auf Befehl Sr. K. K. M. publizirten Amnestie für diejenigen Offiziere, welche während den Belgischen Unruhen zu den Insurgenten übergegangen, der General von Savaur und der Ingenieur Lamy ausgeschlossen seyen, weil sie sich der Verrätherey schuldig gemacht, indem sie für eine Summe Geldes, wie man vermuthet, nicht nur die Citadelle von Antwerpen, sondern auch sämtliche Offiziere und die Garnison zu Kriegsgefangenen übergaben, daher ihnen gegenwärtig zu Luxemburg der Prozeß gemacht werde. Hr. v. Savaur sagt in seiner Rechtfertigung: "Er habe bis jetzt nicht geknust, was man ihm vorwerfen habe; daß er sich nicht nach Luxemburg begeben, daran sey seine Schwächlichkeit Schuld gewesen,

wie er durch die Atteste seiner Aerzte bewiesen habe; er habe sich seitdem zu Sas van Gent aufgehalten, um von hier aus auf das, was man von ihm zu wissen verlangen werde, zu antworten, und dasjenige zu widerlegen, was seine Feinde gegen ihn anführen würden; noch sey keine Frage an ihn geschehen; nur in öffentlichen Blättern werde er jetzt auf eine unwürdige Art angegriffen; er sey aber überzeugt, daß man die ihm vorgeworfene Verräthercy nicht im geringsten beweisen könne; die Kapitulation sey in vollem Kriegsrath von allen Gliedern desselben angenommen worden; hätte er, um die Citabelle zu übergeben, eine Summe Geldes erhalten, so würde der vormalige Kongreß ihm gewiß nicht das in einem Schreiben von 4. Horn. enthaltene gütige Anerbieten gemacht haben. (Dieses Schreiben, worinn ihm der Kongreß eine, dem gewöhnlichen Gehalt eines kaiserl. Generalmajors gleiche, Pension angeboten, wird nun wörtl. angeführt) Meine Schwachheit, fährt er dann fort, nöthigte mich, dieses Anerbieten anzunehmen, und ich gab dem Hofkriegsrath in Wien, so wie dem Hrn. F. W. von Bender Nachricht davon. Unter den Ursachen, die mich zu kapituliren zwangen, war die erste, daß die Garnison ihre Freiheit auf die eine oder andere Art wollte, und schon zum Aufstande gegen ihre Chefs bereit war. Die Belgischen Stände werden leicht beweisen, daß weder sie mir, noch ich ihnen je einen Antrag gemacht, der die meinem Souverain schuldige Treue verletzen könnte. In einem Alter von 74 Jahren suche man sich nicht für ein niedrigeres Interesse zu entehren, nachdem ich mein ganzes Leben treu gedient. Ist es ein Verbrechen, die Stadt Antwerpen nicht in Feuer und Flammen gesetzt, und ge-

gen 20000 Seelen, an Männern, Weibern und unschuldigen Kindern, ohne Nutzen zu Grunde gerichtet zu haben, so bin ich strafbar; aber ich werde es nie bereuen, eine Gott wohlgefällige Handlung gethan zu haben, und ich verweise nicht, noch den Besfall meines erhabenen Souverains zu erhalten, der nur zu regieren wünscht, um seine Völker glücklich zu machen, und täglich Beweise davon giebt.

Ausländische Nachrichten. Holland.

Amsterdam den 3. Jänner. Der letzte Tag des erst zurückgelegten Jahres ist für unsere Stadt sehr traurig abgelassen, gegen 6 Uhr Abends stieg ein so dicker Nebel auf, daß man nicht im Stande war, auch mit dem Lichte in der Hand, das mindeste zu erkennen, weil das Licht selbst wie in einer Wolke eingehüllt kaum kennbar war. Dieser Nebel hielt bis 10 Uhr an, und da in dieser Zwischenzeit immer viele Menschen und Wagen in dem mit Kanälen durchschnittenen Gassen wandern, so war es ganz natürlich, daß die meisten den rechten Weg verfehlten, und ins Wasser stürzen mußten. Zum Unglück führte das Geschrey den unglücklichen Opfer dieses Ungefährs, mehrere Menschen aus ihren Häusern herben, welche denselben helfen wollten, allein ehe eine Hilfe möglich war, lagen sie bereits im Abgrunde, und selbst die Suchenden verirren sich und fanden auf die nämliche Art den Tod. Bis jetzt hat man schon über 230 Beischnamen aufgeführt. Alles ist in Trauer, der eine vermißt seine Eltern, der andere seine Ehehalbe, ein dritter seine Kinder, mit einem Worte des Jammers ist kein Ende. — Die russische Kaiserin soll schwer krank seyn.